

Hälfte des 17. Jahrhunderts, etwa vom Jahre 1640. Hieher gehört auch der etwas widerrechtlich schwarz gebeizte Kasten Nr. 64 mit seinen zahlreichen Reliefs.

Herr v. Falbe, dem die Ausstellung auch die portugiesischen Gegenstände, die wir bereits früher besprochen haben, verdankt, hat noch einen anderen, höchst interessanten Beitrag geliefert, der unsere Kenntniss vom Mobilier der Renaissance vermehren hilft. Es sind zwei Wandkästen von scandinavischer Arbeit, Nr. 88 und 91, von denen namentlich der zweite, dessen Bau sich übrigens in den einfachen und schönen Formen einer reinen Renaissance hält, sich durch seine Einlagen von schwarzem Holze, eine specifisch-scandinavische Art der Decoration, auszeichnet. Diese angemessene, wenig kostbare Verzierung, von so feiner und eleganter Wirkung, verdiente Einführung in unser modernes Mobilier.

Alle diese bisher besprochenen Kästen, Schränke und Buffets der Renaissance tragen insofern wohl einen gewissen architektonischen Charakter, als ähnliche Principien ihre Construction beherrschen. Aber sie haben doch ihre Bauformen für sich; es sind ebenspezifische Möbelformen, die weder der Architektur nachgeahmt sind, noch nach denen sich ein Gebäude ausführen liesse. Und das ist gewiss die richtige Weise. Nun gibt es aber auch, wie schon oben angedeutet worden, Kästen und Schränke des 16. und 17. Jahrhunderts in nicht geringer Zahl und keineswegs in localer Beschränkung — denn sie kommen in Italien wie verschiedentlich in Deutschland und anderswo vor — welche geradezu Palast- und Hausfaçaden imitiren, welche sich horizontal mit Sockel, Stockwerken und Gesimsen gliedern, senkrecht mit Säulen, Halbsäulen und Pilastern, und dazwischen statt der Füllungen Nischen mit Figuren oder blinde Fenster mit der gewohnten plastisch-architektonischen Umrahmung, mit Giebeln und Voluten einsetzen. Da kommt es denn freilich vor, da doch dieser Façadenbau nur Thüren mit ihrem Gerüste vorstellt und Sockel und Gesimse Schiebläden enthalten, dass die Säulen, die nach ihrer Natur das Feststehende, Unbewegliche materiell wie symbolisch bedeuten, mit den Thüren sich von ihrem Platze bewegen, selbst von ihrer Basis und ihrem Capital sich trennen. Das ist jedenfalls eine Unzukömmlichkeit, hinreichend, das Genre bedenklich erscheinen zu lassen, während man andererseits sagen muss, dass, wenn es in gewissen verständigen Grenzen gehalten wird, es wohl geeignet ist, mit seiner reichen Gliederung, mit seinem kräftigen Spiel von Licht und Schatten eine bedeutende Wirkung zu machen.

Von diesen Schränken, die meistens Sacristeien entstammen, ist in unserer Ausstellung eine grosse Anzahl vorhanden, vom Ende des sechzehnten Jahrhunderts angefangen bis in das achtzehnte hinein. Insbesondere sind charakteristisch und beachtenswerth diejenigen, welche aus der Sammlung des Herrn Eugen Miller von Aichholz (Nr. 68 bis 70, so wie 153) stammen; aber auch manche andere, namentlich von denjenigen,